

KIERAN
LARWOOD

PODKIN EINOHR

DER BOGEN DES
SCHICKSALS



Ravensburger

Brigid war nämlich eine Hellseherin. Sie konnte Ereignisse vorhersehen, bevor sie eintrafen. Außerdem war sie das einzige Kaninchen in Finsterbau, von dem sich Enna etwas sagen ließ. Das lag vermutlich daran, dass ihr die Alte mit ihrer Heilkunst das Leben gerettet hatte.

Alle schauten Brigid erwartungsvoll an, doch sie ließ die Ohren spielen und sagte dann nur: „Ich wüsste nichts, was dagegen spräche.“

„Prima. Dann wäre das ja geklärt.“ Podkin nahm Paz bei der Pfote und zog sie hinter sich her. Sein Ziel war ihre Schlafkammer, in der sie ihre Umhänge und Reisebündel aufbewahrten. Ihre Mutter hätte womöglich weitere Einwände erhoben, aber Puk zupfte Enna am Umhang und quengelte, weil er Suppe wollte. Auch das allgemeine Stimmengewirr war wieder losgebrochen. Wenn sie sich beeilten, konnten Paz und Podkin den Bau verlassen, ehe Enna sie zurückhalten konnte.

„Wer hätte gedacht, dass wir den Gorm mal freiwillig entgegengehen!“, scherzte Paz, als sie ihre Umhänge umbanden.

„Wenn wir dadurch diesem sterbenslangweiligen Kriegsrat entkommen ...“, gab Podkin zurück, aber er staunte selbst über sich. Es war noch gar nicht lange her, dass er in beständiger Furcht vor den eisengepanzerten Feinden gelebt hatte, und jetzt konnte er es auf einmal kaum erwarten, ihnen wieder zu begegnen.

Hoffentlich bereute er das nicht noch.

Es dauerte keine halbe Stunde, dann hatte sich die kleine Schar draußen vor dem Bau versammelt. Der Spähtrupp bestand aus Podkin und Paz, Mischu und Maschi, der Kriegerin Riesel und dem Barden Garbe. Die Beschreibung der Kriegsmaschinen hatte Garbe so neugierig gemacht, dass er nicht hatte widerstehen können.

Zur Tarnung trugen alle sechs lange Kapuzenumhänge in Grün- und Brauntönen. Mischu und Maschi behängten die anderen noch zusätzlich mit Efeuranken.

„Muss das sein?“, fragte Podkin, als eine dicke Spinne aus dem Grünzeug auf seinem Kopf kroch und über seine Schulter krabbelte. „Ich kann auch so aufpassen, dass mich die Gorm nicht entdecken.“

„Nörgel nicht rum“, sagte Paz streng. „Es gibt Schlimmeres.“ Sie schloss kurz die Augen und konzentrierte sich auf Bleibgesund, ihre zaubermächtige Sichel. Der Efeu auf Podkins Kopf begann zu sprießen und wickelte sich wie eine Krone um seine Ohren.

„Aufhören!“, protestierte Podkin und riss sich die Ranken herunter. Paz und ihre blöde Sichel! Wieder einmal wünschte er sich, dass er sich mit einer *seiner* beiden göttlichen Gaben an ihr hätte rächen können. Doch seine Brosche konnte nur bei Mondschein etwas ausrichten, und mit seinem Dolch hätte er seine Schwester zwar in Stücke hacken können, aber das war dann vielleicht doch übertrieben.

„Regt euch ab“, sagte Mishi. „Wir haben einen weiten Weg vor uns. Da könnt ihr euch nicht die ganze Zeit zanken.“

Und damit brachen sie im Laufschrift auf.

Als sie seinerzeit in Finsterbau eingetroffen waren, war ihnen der Grimmwald undurchdringlich dicht vorgekommen. Doch sie waren in den letzten Monaten fleißig gewesen, und jetzt erstreckte sich ein ganzes Netz aus Wegen von ihrer Behausung aus in alle Richtungen.

Die Wege waren durch Symbole gekennzeichnet, die sie in die Bäume geritzt hatten. Manche führten zu Stellen, wo Pilze, Nüsse oder Beeren wuchsen, andere zu einem Ausguck oder einem benachbarten Bau. Mishi und Maschi fanden sich ohnehin mühelos zurecht, und sogar Crom konnte sich im Wald ohne Begleitung bewegen, indem er die Baumstämme befühlte und die eingeritzten Zeichen ertastete.

Auch dass es Hochsommer war, ließ den Wald freundlicher erscheinen. Dunkelgrünes Laub raschelte über ihren Köpfen, aus den Baumkronen erklang Vogelgesang. Die Luft war von Insekten und verwehten Samenhülsen erfüllt, die in den durchs Geäst fallenden Lichtbahnen leuchteten und schimmerten.

Aus mir wird noch ein richtiges Waldkaninchen, ging es Podkin durch den Kopf, als er sich zwischen Stämmen und Wurzelwerk hindurchschlängelte. Die friedlichen Laute des Lebens um ihn herum, die uralten, schützenden Bäume – er fühlte sich so geborgen und sicher, als hielte Herion persönlich seine Pfote über ihn. Konnte es den Gorm wirklich gelingen, das alles dem Erdboden gleichzumachen?

Sie legten eine kurze Rast ein und stärkten sich mit Löwenzahnblättern und Eichelbrot, dann zogen sie weiter, immer hinter Mishi und Maschi her, die zielstrebig von einem Pfad zum nächsten wechselten.

Die beiden Zwergkaninchen waren so flink, dass Podkin kaum hinterherkam. Auch Paz hatte Mühe mitzuhalten, und der arme Garbe blieb immer weiter zurück und schimpfte vor sich hin, dass er für seine Kunst gewaltige Opfer brächte und dass hoffentlich demaleinst alle sein großes Werk zu schätzen wüssten.

Doch obwohl sie sich so beeilten, war es schon früher Abend, als sie sich dem Waldsaum näherten.

Da hörten sie zum ersten Mal die Geräusche, von denen die beiden Zwergkaninchen gesprochen hatten.

Als Podkin hinterher versuchte, den Lärm zu beschreiben, fand er keine Worte dafür. Sogar Garbe hatte Schwierigkeiten, so schrecklich war es.

Als Erstes drang ein Rumpeln und Poltern an ihre Ohren, das die Bäume ringsum erbeben ließ. Als sie weiterhuschten, kamen das Quietschen von Metall und ein dumpfes Krachen dazu. Noch ein paar Meter weiter, und sie hörten es mahlen, knirschen und

knacken, und schließlich vernahmen sie die Angstschreie gepeinigter Lebewesen.

Hier am Waldrand waren die Bäume noch nicht so alt und standen nicht so dicht. Brombeerbüsche, die schwer an der Last ihrer dunklen Früchte trugen, füllten die Lücken zwischen den jungen Eichen, Ebereschen und Ulmen. Die kleine Truppe nutzte die Büsche als Deckung und versuchte gleichzeitig, einen Blick auf das zu erhaschen, was den entsetzlichen Lärm verursachte.

Podkin war der Erste, der etwas sah, und er schnappte entsetzt nach Luft. Paz ging es nicht anders, und Riesel stieß einen Kriegerfluch aus, von dem sich sogar Crom die Barthaare gekräuselt hätten.

„Bei Clarions heiligen Harfensaiten!“, flüsterte Garbe. Alle rissen Augen und Mäuler auf. Auch wenn jeder von ihnen schon seine Erfahrungen mit der Niedertracht der Gorm gemacht hatte – ein solches Verbrechen hätten sie ihnen nicht zugetraut.

Nur noch ungefähr hundert Meter trennten sie von dem Krater, unter dem sich einst die Knochenwurzel-Siedlung erstreckt hatte. Die gewaltige Grube im Boden war gut zu erkennen, und am gegenüberliegenden Rand waren die Gorm zugange.

Podkin hatte schon um die fünfzig Gormkrieger auf einmal gesehen, aber diese Truppe war viel größer. Es waren mindestens hundert Gepanzerte. Doch es war nicht ihre schiere Anzahl, die ihn so erschütterte, sondern das, was sie dem Wald antaten.

Maschi hatte nicht übertrieben, als er von aufgewühlter Erde und Holzsplittern gesprochen hatte. Die Verwüstung war verheerend.

Unter den Bäumen am gegenüberliegenden Rand des Kraters sah man zehn gewaltige Maschinen. Sie bestanden aus dem gleichen rostfleckigen Eisen wie die Rüstungen der Gorm. Mit ihren metallenen Klingen, Reißzähnen und mahlenden Kiefern auf der Vorderseite glichen sie teuflischen Rieseninsekten. Hinten war jeweils ein großes Rad angebracht, das höher war als fünf Kaninchen übereinander. Die Räder drehten sich unermüdlich und trieben die Schneidwerkzeuge auf der Vorderseite an.

Die Gorm schoben die Maschinen mit vereinten Kräften vor sich her und in den Wald hinein. Die rotierenden Klingen durchtrennten Stämme und Wurzeln, die eisernen Kiefer zerbrachen Äste und Zweige, und die metallenen Reißzähne zerfetzten das Holz, dass die Splitter nur so flogen. Die Schneise aus Erdhaufen und Baumresten war bereits einen halben Kilometer lang.

Das alles war schrecklich, und die Feuer machten es noch schlimmer. Gespanne von Riesenratten schleiften die gefälltten Bäume auf große Haufen, um sie zu verbrennen. Im Lauf von Jahrhunderten gewachsene Stämme wurden von den lodernden Flammen verzehrt. Die Rauchsäulen waren bestimmt meilenweit zu sehen.

Der Rauch mischte sich mit dem Gestank von erhitztem Eisen und brannte den Kaninchen in Augen und Kehlen.

„Begrift ihr jetzt, was ich meine?“, sagte Maschi. „Wenn die Gorm so weitermachen, ist bald kein Wald mehr übrig.“

„Aber warum nur?“, brachte Podkin erstickt heraus. „Warum tun sie das? Hassen sie uns denn so sehr?“

„Na ja ... du hast ihrem Anführer die halbe Hinterpfote abgesäbelt“, entgegnete Paz. „Und ihm Treffsicher abgenommen. Um sich zu rächen, würde er wahrscheinlich ganz Lanica verwüsten.“

„Wie bewegen sich diese ... Dinger ... eigentlich fort?“ Riesel betrachtete wieder die gewaltigen Maschinen. „Wer oder was treibt die Räder an?“

Podkin musterte die Räder mit zusammengekniffenen Augen. Im Inneren mussten irgendwelche Lebewesen schuften, denn die Gorm hinter den Maschinen schwangen Stachelpeitschen und brüllten Kommandos. Manche stießen auch ihre Lanzen durch die Speichen. Erst dachte Podkin an Ratten, doch da streckte sich eine Pfote aus dem Rad der vordersten Maschine.

„Bei der Großen Göttin!“, sagte er tonlos. „In den Rädern sind *Kaninchen* eingesperrt!“

Nach Mischis und Maschis entsetzten Mienen zu urteilen, war ihnen das noch gar nicht aufgefallen. Riesel schüttelte fassungslos den Kopf, und Paz liefen Tränen übers Gesicht.

Der Barde Garbe stand reglos da, dann sagte er: „Ich habe schon Geschichten über einen Ort namens ‚Hölle‘ gehört, an dem alles Böse auf der Welt versammelt sein soll. Ich dachte immer, das wären nur Ammenmärchen, die unartigen Kaninchenkindern Angst machen sollen, aber jetzt weiß ich, wie die Hölle aussieht.“

Podkin hörte gar nicht hin. Er hatte zwischen den Feuern und Baumresten noch etwas anderes entdeckt. Ein Stück abseits stand ein einzelner Gormkrieger. Er trieb weder Sklaven an, noch schob er eine Maschine vor sich her oder warf Holz ins Feuer. Er stand einfach nur da, stemmte die Pfoten in die Hüften und wiegte sich vor und zurück. Lachte er etwa? Er war größer als die anderen, und aus seinem Helm ragten zwei lange, krumme Hörner. Eine Hinterpfote war ein stahliger Eisenklumpen, und an seinem Gürtel baumelten Kaninchenschädel.

Auch wenn Podkin ihm schon zweimal begegnet war und ihn jedes Mal besiegt hatte, gefror ihm das Blut in den Adern.

Scramashank. Der berüchtigte Anführer der Gorm, der Podkins Vater ermordet hatte und nun hinter Podkin selbst her war. Er war persönlich anwesend und befehligte das Zerstörungswerk seiner Leute. Und es machte ihm auch noch *Spaß*.

Podkin wich in den Schutz der Bäume zurück und zog Paz mit sich. Dann machten sie auf den Hinterpfoten kehrt und rannten nach Finsterbau zurück.



Aufbruch

In der Langhöhle hatten die Mitglieder des Kriegsrats eine Karte des Grimmwaldes ausgebreitet. Nun beugten sie sich darüber und bezeichneten mit Holzstückchen die Lage ihres Baus und die Route der anrückenden Gorm. Garbe, Brigid und Podkins Mutter hatten sich zu ihnen gesellt, und sogar Wicke, der Rammler aus Goldbach, der sich ihnen angeschlossen hatte, als sie auf der Suche nach dem Hammer Treffsicher gewesen waren. Wicke verließ die Küche, in der er arbeitete, nicht oft, aber Podkins Kopf war zu voll, als dass er sich darüber gewundert hätte.

„Jetzt bleibt uns nichts anderes mehr übrig“, meinte Hüpfer. „Wir müssen hier weg. Wir müssen Finsterbau und den Grimmwald verlassen.“

„Nicht so eilig“, entgegnete Crom. „Ich glaube, du überschätzt die Gorm. Bis sie hier sind, kann es noch Monate dauern.“

„So lange können wir nicht warten!“, widersprach Podkins Mutter Enna energisch. „Denkt doch an die Kranken! Und was ist mit meinen Kindern? Wir müssen sie in Sicherheit bringen!“

„Oder wir gehen zum Gegenangriff über“, kam es von Riesel. „Wenn wir die Maschinen mit Maschis Knallpulver in die Luft jagen, würden wir Zeit gewinnen.“

„Zu uns kommen immer noch Flüchtlinge“, gab Maschi zu bedenken. „Inzwischen hat sich herumgesprochen, dass wir sie aufnehmen. Wir sind ihre einzige Hoffnung – wir können nicht einfach abhauen!“

„Und wo sollen wir überhaupt hin?“, sagte Paz. „Selbst wenn wir irgendwo hinter dem